

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

19.3.1845 (No. 75)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 19. März.

No. 75.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 fr.
Einzugsgebühr: die gepaltene Petzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 18. März. Nach einer an Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin heute gelangten offiziellen Nachricht ist Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Marie von Baden, vermählte Marquise von Douglas, am 12. d. Mis. um halb 11 Uhr Nachts in London von einem Sohne glücklich entbunden worden.

Deutsche Bundesstaaten.

Wien, 10. März. Ein skandalöser Vorfall zwingt mich, über die ungar. Eisenbahnen früher das Wort zu ergreifen, als ich beabsichtigte. Berleitet von dem Fieber der Spekulation, welches gegenwärtig in Fancostocks (Phantasiestücken) an allen Börsen grassirt, haben die Direktoren der sogenannten Zentralbahn, anstatt eine zweite und dritte Einzahlung in solider Weise zu bewerkstelligen, diesen günstigen Moment benutzen zu können geglaubt, um einen unlauteu Finanzreich in Ausführung zu bringen. Man erhöhte (ich folge der Aussage sehr glaubwürdiger Personen) das Aktienkapital plötzlich von 11 auf 18 Millionen. Von den neu freizugebenden 7 Millionen behielten die Direktoren 4,250,000 fl. in der eigenen Tasche, oder sie kauften damit Stimmen, vermittelt welcher man sich auf der am 9. d. Mis. in Preßburg abgehaltenen Generalversammlung die Genehmigung dieser unverantwortlichen Prozedur verschaffte, und nur 2,750,000 fl. wurden zur Verteilung unter die Aktionäre gebracht, während ihnen doch das Ganze gehörte. Auf der Generalversammlung erschien nicht ein einziges von denjenigen Direktorialmitgliedern, die in diesen Körper gewählt worden waren, um das Interesse des Landes zu wahren, und dem Unternehmen das öffentliche Vertrauen zu gewinnen. Die Generalversammlung, aus Verwandten und Angehörigen derjenigen Direktoren, welche in dieser Spekulation besonders theilhaftig waren, oder aus Angestellten und Unterlingen der Zentralsisenbahn und der ihr verchwägerten Nordbahnkompanie, oder aus auf die oben angegebene Weise gewonnenen wiener Börsenspekulanten zusammengesetzt, hieß Alles gut, was ihre Väter, Prinzipale und Söhne in Antrag zu bringen für gut fanden. Einigen wenigen wienern Großhändlern, die gegen das Verfahren der Direktion protestirten, wurde das Gehör und die Aufnahme ihrer Protestation in das Protokoll verweigert. Außerdem wurden die seltsamsten Anträge gestellt und zum Beschluß erhoben. Ein Direktorialmitglied, ein verstorben Börsenspekulant, sollte zum lebenslänglichen Direktor gewählt und in Zukunft sollten in der Generalversammlung keine schriftlichen Vorträge mehr gehalten werden. Ich bin weder Aktionär der Zentralbahn, noch fühle ich mich zu der Funktion eines allgemeinen Besizers der Eisenbahndirektionen berufen. Daß ich aber gleichwohl einige Befugnisse habe, diese Sache öffentlich zur Sprache zu bringen, werde ich in späteren Artikeln darthun. Vorläufig erlaube ich mir nur, an die Direktoren der Zentralsisenbahn das Ansuchen zu stellen, folgende Fragen öffentlich zu beantworten: Aus welchen Gründen hat man den alten Aktionären zwei Dritteltheile des neuen Aktienkapitals entzogen? Wenn hat man diese zwei Dritteltheile zugewendet, und aus welchen Gründen? Ist es wahr, daß mehrere Tage vor Abhaltung der preßburger Generalversammlung einer ziemlichen Anzahl von wiener Börsenspekulanten das schriftliche Offert gemacht worden ist, sie mit einer gewissen Aktienzahl al pari (der Kurs stand auf 15 über pari) bei der Zentralsisenbahn zu theilhaben, unter der stillschweigenden Bedingung, daß sie die Generalversammlung besuchen und dort zwar Sitz, aber keine Stimme haben sollten? Aus welchen Gründen haben die Direktorialmitglieder Graf Karl Esterhazy und Graf Leopold Palffy der Versammlung nicht angewohnt? Aus welchen Gründen haben Graf Sandor und der Oberst von Scribunel als Direktorialmitglieder ihre Entlassung gegeben? Ist es wahr, daß sechs Söhne, zwei Schwiegersöhne, zwei Schwäger eines einzigen Direktorialmitgliedes, fünf Angestellte bei dem Bureau der Zentralsisenbahn u. sieben Angestellte von der Nordbahn in der Versammlung den Ton

angaben, und daß der größte Theil der Versammlung aus wiener Spekulantent bestand, die auf die oben angegebene Weise für die Vorschläge der Direktion gewonnen waren? Hat man den Aktionären von Berlin, die doch einen sehr großen Theil der Zentralsisenbahnaktien besaßen, von den zur Berathung kommenden Propositionen Nachricht gegeben, um sie in den Stand zu setzen, ihre Interessen auf der Generalversammlung wahrzunehmen? Ist es wahr, daß die so zusammengesetzte Generalversammlung sich geweigert hat, die Protestationen von zwei wiener Großhändlungen in das Protokoll aufzunehmen? Aus welchen Gründen hat die Generalversammlung den Hrn. v. Ullmann aus Pesth zum lebenslänglichen Direktor ernannt? Mit welchen Gründen kann Hr. Fogas aus Wien seinen Antrag gegen das Halten schriftlicher Vorträge bei der Generalversammlung rechtfertigen? Ich werde nicht säumen, nachzuweisen, welches große Interesse das Publikum von Ungarn dabei hat, daß diese Dinge in's hellste Licht gestellt werden. (N. 3.)

Freie Städte. Frankfurt, 17. März. (Korresp.) Aus Anlaß der heute in Karlsruhe stattfindenden Vergebung des neuen badischen Anlehens von 14 Mill. Gulden ist Baron Anselm v. Rothschild, welcher kaum erst von Paris hier eingetroffen war, vorgestern Abend nach der großh. badischen Residenzstadt abgereist, um die Bewerbung des rothschild'schen Bankhauses für Uebernahme jenes Anlehens einzureichen. Als Mitbewerber für jenes belangreiche Geschäft tritt das bethmann'sche Bankhaus auf. In Folge dieser Operation herrscht heute in unseren finanziellen Kreisen große Bewegung, indem durch die Mäkler Einnahmen zu Einzeichnungen bei den betreffenden Häusern für Partiebetheiligungen an diesem Unternehmen ergehen. Von unterrichteter Seite vernimmt man, daß im Laufe dieses Vormittags höchst beträchtliche Summen unterzeichnet worden sind, und es wäre nicht daran zu zweifeln, daß die Anerbietungen zu Partiebetheiligungen bei beiden Häusern die Anlehenssumme weit übersteigen werden. — Die erste Rate der 40-Thaler-Loose des kurbessischen Lotterianlehens wird von dem rothschild'schen Bankhause am nächstkommenden Mittwoch, und an dem darauf folgenden Tage von dem bethmann'schen Bankhause die erste Rate der 36-Franken-Loose des bei demselben für Rechnung Sr. M. des Königs von Sardinien negotirten Lotterianlehens unterzeichnet werden. — Privatbriefliche Mittheilungen aus Paris, welche von sehr unterrichteter Seite einem hiesigen großen Bankhause zugekommen sind, äußern sich in Bezug auf die Aussichten für den Fortbestand des Ministeriums vom 29. Oktober wieder nur durchaus beruhigend. Das Kabinet Soult-Guizot, welches bei der Adresse-debats allerdings in's Schwanken gerathen war, hat nunmehr wieder eine mehr gesicherte Stellung, und die Gerüchte, welche in dieser letzten Zeit von einem angeblich bevorstehenden Rücktritt dieses Ministeriums an der pariser Börse verbreitet wurden, werden als fromme Wünsche der Opposition und vollkommen grundlose Ausstreuungen bezeichnet. Denselben Briefen zufolge ist von einer aus französischen und englischen Bankhäusern bestehenden Kompagnie dem spanischen Finanzminister Hrn. Mon ein neuer Plan für Umwandlung der 5proz. Schuld und der rückständigen Koupons in einen 2 1/2proz. Fond unterbreitet worden. — Heute war auf unserem Fondsmarkte bei sehr günstiger Stimmung ausnehmend reger Umsatz in spanischen Effekten, päpstlichen Ludwigsbahnaktien und Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien, die sämmtlich wieder eine ansehnliche Preisbesserung erfuhren. Pflz. Ludwigsbahnaktien schlossen nach der Börse zu 114 1/2, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien zu 104 1/2, a 105. Die portug. Fonds wichen bei nicht unbedeutendem Geschäft um 3 1/2 Proz., von 69 auf 65 1/2.

Belgien.

Brüssel, 11. März. An Eisenbahnmaterial war am 1. Januar d. J. vorrätig: 146 Lokomotive, 145 Tender, 631 Wagen für Reisende, 1089 Wagen für Waaren, 631 Dienstwagen, was gegen den 1. Januar v. Jahres eine Vermehrung von 3 Lokomotiven, 7 Tendern, 25 Reisewagen, 323 Wagen für Waaren und 44 Dienstwagen ausmacht. Man glaubt, daß die de-

Deutscher Hilfsverein in Paris.

(Fortsetzung.)

Zudem haben nur höchst selten Deutsche bei solcher Arbeit Beschäftigung, wegen der Anzahl von französischen Arbeitern, die sich um dergleichen Plätze immer bewerben. Und wohlgerne, ununterbrochene Beschäftigung ist auch da fast niemals gesichert, dem Schwert des Damokles gleich schwebt die Gefahr, entlassen und wieder brodlos zu werden, jeden Augenblick über den Häuptern der Unglücklichen, die so nie aus dem peinlichen Zustande der Besorgnis für die nächste Zukunft, oder des sie bereits niederdrückenden Stands herauskommen. Im Winter, besonders wenn derselbe so lang und streng ist, wie dieses Jahr, wird ihre Lage vollends verzweifelt. Meist arbeitslos, müssen sie sich dann noch glücklich schätzen, wenn sie mit Frau, Kindern und Verwandten einige Tage als Straßenlehrer angenommen werden, wie sie in den letzten Wochen zu Hunderten täglich zu sehen waren. Selbst junge Männer, die ein Gewerbe verstehen, sehen durch die Unmöglichkeit, darin Beschäftigung zu finden, mehr als einmal schon in die peinliche Nothwendigkeit sich verlegt, zu der eben so elckhaften, als der Gesundheit nachtheiligen Arbeit des Straßenlehrens, womit noch dazu ein äußerst geringes Tagelohn verbunden ist, ihre Zukunft zu nehmen, um nicht buchstäblich hungern zu müssen. Wie schwer es selbst für einen jungen, kräftigen Mann ist, der ohne sein Verschulden in solche Tiefe des Glucks gesunken, auch dann noch den Muth nicht zu verlieren, und der Gefahr gänzlicher Entfremdung mit Erfolg Widerstand zu leisten, habe ich kaum nöthig zu bemerken. Mehr als ein junger Mann, der jetzt durch das Dazwischentreten des Hilfsvereins im Vaterland wieder sein ehrenhaftes Fortkommen findet, wird segnend desselben gedenken, der ihn so aus kläglicher Lage errettete. Was aber namentlich die Hesseuarmthäter betrifft, so wird diese wahrheitsreue Schilderung der Lage, die ihrer hier in der Regel wartet, die unstilligen Selbsttäuschungen derjenigen hoffentlich zerstören, die noch ferner etwa auf gut Glück hier zu gehen Lust bekommen sollten, u. die ohne Zweifel über diesen heillosen Stand der Dinge hier bis jetzt nicht unterrichteten Landesbehörden werden aus den vorstehenden Mittheilungen sicher gerechte Beweggründe genug schöpfen, die in unstilligen Wahne-Befangenen nicht

ihigensfalls durch Verweigerung der Reisepässe von dem Abgrund zurückzuhalten, in den sie sich blindlings stürzen wollen. Ich glaube, im allgemeinen Interesse noch beifügen zu müssen, daß besonders auch für gewisse Gewerbeleute hier durchaus kein Unterkommen zu finden ist. Dahin gehören namentlich Weber, Buchbinder, Schmeide und Messerschmeide, Weinküfer und Brauer. Auch Gerber und Sattler finden fast gar nie Beschäftigung; gerade in diesem Augenblicke sind vorzüglich zahlreich deutsche Buchbindergehilfen arbeits- und bodlos, und werden von dem Hilfsverein zur Heimreise unterstützt. Auch Kellner und Handelsdiener sollten nie hierher gehen, wenn ihnen nicht schon im Voraus Plätze auf verlässige Weise zugesichert sind. Wie letztere so bloß auf's Gerathewohlf in die Hauptstadt eines fremden Landes sich wagen und Aufnahme in Geschäftshäuser hoffen mögen, wo vor Allem Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Plazes und vollgültige Bürgschaften für das zu gewählende Vertrauen verlangt werden, ist wirklich unbegreiflich. Mehrere von dieser Klasse haben ihre Unbesonnenheit hart büßen müssen. Ich kann nicht umhin, hier eines Vorkommnisses zu erwähnen, das, als bezeichnend für das Verfahren der franz. Polizei und ehrenvoll für einen Beamten derselben, auch allgemeiner bekannt zu werden verdient. Ein deutscher Handelsdiener, der bereits in seiner Noth an den Hilfsverein sich gewendet hatte und dessen Rückreise in's Vaterland vorbereitet wurde, erfuhr die Unannehmlichkeit, ohne Grund und, wie es scheint, in Folge einer Personenverwechslung verhaftet zu werden. Vor dem Polizeikommissär des betreffenden Quartiers geführt und von diesem verhört, bewies er sich auf das Mitglied des Vereinsauschusses, welchem speziell die Besorgung seiner Angelegenheiten übertragen war. Auf die Erklärung dieses Mitglieds bezieht sich der Polizeikommissär, nicht bloß seinen Irrthum einzugehen und dafür um Entschuldigung zu bitten, sondern er überreichte dem jungen Mann, von dessen augenblicklich bedrängter Lage er unterrichtet worden war, indem er ihn entließ, auch noch aus eigener Tasche ein Geldgeschenk von zehn Franken, wie er sagte, als eine kleine Entschädigung für die ihm gemachte Unannehmlichkeit. Ehre, dem Ehre gebührt!

(Schluß folgt.)

finitive Einrichtung des Waarendienstes und die Beendigung der Eisenbahn bis Paris eine neue Vermehrung von 12 Lokomotiven, 12 Tenzern, 157 Reisewagen und 740 Wagen für Waaren erheischen werden. — Die Gesamtannahme auf den belg. Eisenbahnen im Monat Jan. betrug 75,3870 Fr. 57 St., im vorhergehenden Monat Dezember dagegen 870,245 Fr. 90 Cent., welche Verminderung, besonders was den Waarentransport betrifft, dem Einsturz des Tunnels von Cumplich zugeschrieben werden muß.

Frankreich.

Paris, 15. März. (Korresp.) Die Diskussion des Vorschlags, den Zeitungsstempel abzuschaffen, oder, wie die Kommission vorschlägt, den Stempel für alle Blätter, klein oder groß an Format, gleichmäßig auf 4 Centimes festzusetzen, hat in der Abgeordnetenkammer noch zu keinem Ergebnisse geführt, und wird bei der Menge und Verschiedenheit der eingebrachten Amendemente auch nur zu irgend einer ungenügenden, zwitterhaften Maßregel führen. Die Vorschläge zu Wahl- und andern Umdänderungen folgen sich übrigens mit reißender Schnelle; gestern wurden deren allein fünf in den Abtheilungen diskutiert, von denen kein einziger von der Regierung ausging. Hr. Bethmont wird heute einen Vorschlag vorlegen, wornach die Wahlen am Hauptorte der Departemente vorgenommen werden sollen. — Bis zum heutigen Tage sind 9 Erzbischöfe und 40 Bischöfe dem Verbote des Kardinal-Erzbischofs von Lyon gegen Hrn. Dupin d. ä. beigetreten, so daß die Regierung in erster Verlegenheit über die zu ergreifenden Maßregeln ist. — Der englische Konsul Drummond-Hay, der in den Zwistigkeiten mit Marokko eine so wichtige Rolle spielte, ist in Tanger nach einer kurzen Krankheit gestorben. — Der Seinepräfekt hat an alle Restaurateure von Paris den geschärften Befehl erlassen, keine wie immer Namen habende Spielpartien in ihren Räumlichkeiten zu dulden. Die vielen Duells und Prozesse wegen Spielhändel haben zu diesem Erlasse Ursache gegeben. — Die Kälte dauert hier noch immer in außerordentlicher Strenge fort; der Thermometer bleibt immer auf 8 bis 10 Grad unter Null.

Paris, 15. März. (Korresp.) Der „Moniteur parisien“ (und nach ihm die andern Blätter) enthält heute folgende Mittheilung: „Es haben mehrere Blätter gemeldet, daß die deutschen Publizisten H. Börnstein, Vernays und Ruge, als bei der Redaktion des „Vorwärts“ bloßgestellt, nach der Verurtheilung dieses Blattes von dem Ministerium aus Frankreich verbannt worden sind. Wir können nun aus sicherer Quelle mittheilen, daß die Regierung obengenannte Herren ermächtigt hat, auch ferner in Paris zu leben.“ — Ein vertraulicher Erlaß des Kriegsministers Marschalls Soult an die Obersten und Befehlshaber aller Regimenter des Heeres trägt denselben auf, allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten die Aufnahme in die Freimaurerloge zu verbieten und die bereits Aufgenommenen am Logenbesuch zu hindern. Jede Uebertretung dieses Verbots ist dem Kriegsminister unmittelbar zu melden. Dieses unangelegentlich und einen unangenehmen Eindruck machende Verbot scheint seinen Grund darin zu haben, daß die Regierung einerseits jede vertrauliche Berührung des Militärs mit dem Zivil vermeiden will und andererseits zu befürchten scheint, die Logen könnten sich bei der immer mehr steigenden Unzufriedenheit, wie unter der Restauration, zu politischen Zwecken gebrauchen lassen. — Von Thiers' Geschichte des Konsulats sind heute die beiden ersten Bände ausgegeben worden; es drängte sich eine Menge, wie bei einer beliebigen Theatervorstellung, erwartend vor dem Magazin des Verlegers Paulin in der Richelieustraße. Bis heute Abend wird die erste Auflage vergriffen seyn. — Schiller's „Wallenstein“, auf die abgeschmackteste Weise von dem Bearbeiter Hrn. Villenave französisirt, hat im Odeontheater nicht angeprochen; die Verballhornung von „Wallensteins Lager“ mußte selbst den melancholischen Deutschen unwillkürlich zum Lachen reizen. — Herwegh ist sehr leidend und lebt höchst zurückgezogen, mit größern Arbeiten beschäftigt; ein neuer Band Gedichte desselben ist auf dem Punkte, gedruckt zu werden. Dr. Karl Grün gibt eine Reihe dramatischer Vorträge. Dr. Marr wird nun ebenfalls wieder hierher zurückkehren, wo auch Freiligrath auf seiner Durchreise nach der Schweiz erwartet wird. — In der Abgeordnetenkammer dauerte heute die Diskussion über die Abschaffung des Zeitungsstempels fort. Das Amendement des Hrn. Mortimer-Ternaux, alle Blätter, die sich mit amtlichen Verhandlungen, wissenschaftlichen Untersuchungen u. sonst nützlichen Gegenständen befassen, vom Stempel zu befreien, ward verworfen. Bei Abgang der Post entwickelte Hr. v. Tracy sein Amendement, alle bestehenden Stempelgebühren auf die Hälfte herabzusetzen. Der Finanzminister entgegnete, der Staat würde dadurch eine Million verlieren. Man glaubt nicht, daß diese Debatte zu irgend einem Ergebnisse führen wird, da der Vorschlag von der Kommission ganz entstellt worden ist.

Großbritannien.

Liverpool, 8. März. Baumwollmarkt. Der Markt war heute weniger belebt, als in der letzten Zeit; es wurden nur 6000 Ballen verkauft, wovon 1500 auf Spekulation und der Rest für den Verbrauch, meistens amerikanische Baumwolle zu 3½ Sh. bis 5 P., 200 Bernam und Maranhan zu 5 bis 6 P. und 300 ägypt. zu 5½ P. bis 8½ P. — Vom 10. März. Der Baumwollmarkt war still; die Hauptgeschäfte waren in Surat, ägypt. und brasil., welche zu hohen Preisen abgingen. Im Ganzen wurden 6000 Ballen verkauft.

London, 8. März. (Korresp.) Gestern kam Hr. v. Roudriasski, Attaché bei der russischen Gesandtschaft hier, mit wichtigen Depeschen vom kais. russ. Hofe an. Derselbe hat die Reise von St. Petersburg hierher, trotz des schlechten Wetters, in acht Tagen zurückgelegt. Bei seiner Abreise befand sich die kaiserliche Familie in erwünschtem Wohlfeyn, obgleich noch ein wenig angegriffen von den Familienverlusten, die sie erlitten. — Legten Mittwoch starb in seinem Hause zu Gravesend der Restor der englischen Schauspieler, Hr. Russell, in einem Alter von 80 Jahren. Er gehörte der Blüthezeit des englischen Dramas an, war mehrere Jahre Regisseur des Drurylane-Theaters und nahm im Jahre 1842 von der Bühne Abschied. — Die Gesamtannahme auf den engl. Eisenbahnen betrug während der vergangenen Woche 92,656 Pf. St., wonach auf der Great Western 13,032 Pf., auf der London und Birmingham 14,436 Pf., auf der Manchester u. Leeds 6434 Pf., auf der Southwestern 4950 Pf. und auf der London u. Dover 4417 Pf. St. eingenommen wurden.

Oberhaus. Fortsetzung der Sitzung vom 7. März. Der Herzog von Wellington widersteht sich dem Antrag des Marquis v. Normanby, daß die Regierung dem Hause einen Bericht über die in Irland sich befindende Militärmacht, wie auch über die Anzahl der daselbst stationirten Polizeisoldaten vorlegen solle. Nach einer Diskussion, an der Lord Brougham und Fortescue Theil genommen, verwirft das Haus den Antrag mit 32 gegen 12 St., worauf sich das Haus vertagt. — Sitzung v. 10. März. Nach Einreichung

mehrerer Bittschriften gegen den Verkauf berauschender Getränke beantragt der Lordkanzler das zweite Verlesen der Bill, die Israeliten für fähig zu erklären, zu Gemeindebeamten gewählt zu werden. „Schon sind Sir Moses Montefiore, Hr. Salomons und andere Herren jüdischen Glaubens zu Friedensrichtern ernannt worden, und es haben dieselben ihre Pflichten zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt. Die Juden — fährt der Kanzler fort — sind in diesem Augenblicke schon fähig, das wichtige Amt eines Obersheriffs zu bekleiden, und wenn sie dazu erwählt werden, sind sie gesetzlich gezwungen, dasselbe zu verwalten. Nun aber ist in der Stadt London das Amt eines Sheriffs eine Stufe zu höhern Aemtern. Wollen nun Ihre Herrlichkeiten fortfahren, die jüdischen Glaubensgenossen von den höhern Aemtern auszuschließen, wenn sie die niedern Stellen mit Ehren und zum Vortheile des Publikums verwalten haben? Ein neulich eingetretener Fall mag zum Beispiel dienen. Vor Kurzem wurde Hr. Salomons, nachdem er früher das Amt eines Sheriffs bekleidet, zum Alderman gewählt, wurde aber nicht zugelassen, weil er sich weigerte, die Erklärung, welche die Worte „auf den wahren Glauben eines Christen“ enthält, zu unterzeichnen.“ In Birmingham, Portsmouth und andern Städten gebe es schon jüdische Aldermen, was beweise, daß die Parlamentsakten über diesen Gegenstand verschieden ausgelegt würden. Er schlage daher vor, daß die Worte „auf den wahren Glauben eines Christen“ in den künftigen von Juden zu unterschreibenden Erklärungen ausgelassen würden. In Holland würden die Juden zu den höchsten Aemtern zugelassen, und hätten sich überall des Vertrauens würdig gezeigt. Der Bischof von London bemerkte hierauf, daß er zwar nicht gegen die Einführung der Bill stimmen werde, doch behalte er sich vor, sollte künftig eine Bill die Juden für fähig erklären, zu Parlamentsmitgliedern gewählt zu werden, sich einer solchen Maßregel zu widersetzen. Lord Campbell bewillkommte die Maßregel als einen ersten Schritt; er hoffe, daß der edle und gelehrte Lord in nächster Session eine umfassendere Bill einführen werde. Nach der gegenwärtig zu Kraft bestehenden Bill könne ein Jude Lordmajor von London werden, und als solcher würde er in einem Kriminalhofe in der Stadt London den Vorsitz vor dem Kanzler selbst haben, und doch wolle man ihm nicht erlauben, Parlamentsmitglied zu werden. Lord Colchester sagte hierauf, daß die Bemerkungen Lord Campbell's ihn beinahe bewegen könnten, der Bill sich zu widersetzen, und wenn er es unterlasse, so wolle er doch seine Meinung deutlich sagen, daß er es nicht für geeignet halte, Israeliten ins Parlament zuzulassen. Die Bill wurde dann nach einigen Bemerkungen des Marquis von Landsdowne und Lord Brougham, welche dieselbe unterstützten, zum zweiten Male verlesen.

Unterhaus. Fortsetzung der Sitzung vom 7. März. Hr. S. Wortley stellte die Anfrage, ob es wahr wäre, daß die britische Regierung dem General Santana im Jahre 1837 25 Millionen Dollars für die Provinz Kalifornien geboten habe, worauf Sir R. Peel und Lord Palmerston das Gerücht als völlig ungegründet erklärten. Nachdem sich nun das Haus in ein Komitee der Mittel und Wege verwandelt hatte, legte der Schatzkanzler demselben die erste Resolution, die Zuckergölle betreffend, vor; er gestand ein, daß Unterscheidungsölle mit Schwierigkeiten verknüpft wären, doch würden diese, wenn die Bill einmal eingeführt sey, leicht beseitigt werden. Nach einer langen Unterredung beantragte Hr. Milner Gibson, daß die Eigenthümer der Zuckerpflanzungen, die durch die einzuführende Bill beeinträchtigt würden, entschädigt werden sollten. Der Antrag wurde jedoch zurückgenommen. Als die dritte Resolution vorgelesen wurde, schlägt Sir W. Glay ein Amendement vor, den Zoll von 1 Pfd. St. 8 Sh. vom Zentner des raffinierten Zuckers von China, Java und Manilla auf 18 Sh. 8 P. herunterzusetzen. Der Schatzkanzler bekämpft den Antrag, worauf derselbe mit 152 gegen 69 Stimmen verworfen wird. Auf den Vorschlag, daß die Zölle am 14. d. in Kraft treten sollten, beflagte Hr. Williams die großen Verluste, welche viele Kaufleute nothwendig erleiden müßten, die große Zuckervorräthe hätten. Nach einer langen Unterredung, in welcher Hr. Hogg erklärte, daß die ostindische Gesellschaft mit der einzuführenden Bill zufrieden sey, vertagte sich das Haus um 1 Uhr. — Sitzung v. 10. März. Viele Bittschriften und Privatbills werden eingereicht und verlesen. Auf eine Anfrage Lord Ebringtons bemerkte Sir Harry Inglis, daß er eine Motion dahin einbringen werde, daß Einkünfte, die nicht über 150 Pfd. St. betragen, von der Einkommensteuer befreit würden. Von 200 Pfd. jährlicher Einkünfte würde er vorschlagen, daß nur 50 Pf. besteuert würden (Beifall). Der Schatzkanzler beantragt, daß dem Hause der Bericht über die Vermögenssteuer vorgelegt werde, worauf Hr. E. Buller folgenden Beschluß vorschlägt: daß die Umstände, unter welchen die Erneuerung der Einkommensteuer vorgeschlagen werde, es sehr unwahrscheinlich machen, daß dieselbe nach 3 Jahren aufhören würde; es sey daher die Pflicht des Hauses, Sorge zu tragen, daß die Steuer in einer weniger inquisitorischen Form erhoben und gleichmäßiger vertheilt werde. Der Schatzkanzler widersteht sich dem durch Hr. E. Buller vorgeschlagenen Amendement. Lord Howick erklärt, er könne nicht für das Amendement stimmen, nicht etwa, weil er die Einkommensteuer liebe, sondern weil der finanzielle Zustand des Landes deren Aufhebung unmöglich mache, ohne andere Steuern einzuführen. Es wäre aber seine bestimmte Meinung, daß eine Ausgabensteuer billiger und vernünftiger wäre, als eine Einkommensteuer. Sir R. Inglis bemerkte, daß die Regierung nicht gewiß versichern könne, daß die Steuer nach drei Jahren aufhören würde, so wäre es die Pflicht des Hauses, daß dieselbe so gleichmäßig als möglich erhoben werde; er wäre daher der Meinung, daß Einkommen unter 150 Pfd. St. von der Steuer gänzlich befreit seyn sollten, und daß auch die ersten 150 Pfd. St. von allen höhern Einkünften der Steuer entbunden würden; er unterstütze daher das Amendement. Nachdem mehrere Mitglieder für und gegen die Maßregel gesprochen, wiederholte Sir R. Peel seinen finanziellen Plan und behauptete, unter den Umständen wären die Reduktionen, die er im Tarif vorgeschlagen, die besten, da die verschiedenen Artikel nicht zum Nutzen einer besondern Klasse, sondern zum Vortheile des ganzen Volkes gewählt worden seyen; er rathe daher dem Hause, die Steuer ohne fernere Modifikation auf drei Jahre zu verlängern. Lord J. Russell bemerkt, daß er für die Fortdauer der Steuer stimmen werde, weil der Handel und die Manufakturen dadurch bevorzueilt würden; doch sey er der Meinung, die Steuer wäre nicht nothwendig gewesen, wenn der freie Handel in Zucker, Holz und Korn erlaubt worden wäre. Nach einigen Bemerkungen der H. Willier und Lord Mung wurde das Amendement mit 240 gegen 112 Stimmen verworfen.

Niederlande.

Haag, 10. März. In ihrer heutigen Sitzung hat die zweite Kammer der Generalstaaten mit 40 gegen 10 Stimmen den Gesetzentwurf über die Minderung des Transitzolls und der festen Steuer nach der Uebereinkunft vom 31. März 1834 angenommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. März. Um den Juden mehr Gelegenheit zur Verbesserung ihres Zustandes zu geben, hat Sr. Maj. der Kaiser für gut erachtet, ihnen die Ansiedelung auf Kron-, herrschaftlichen oder von ihnen selbst als persönliches Eigenthum gekauften Ländereien mehr zu erleichtern. In Folge dieser Entschliessung ist ein Reglement über Ackerbaujuden vom Kaiser bestätigt, und mittelst Ukases vom 7. Jan. dem dirigirenden Senate zur Vollziehung übersendet worden. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Reglements sind folgende: Allen Juden überhaupt, welches auch ihr Gewerbe sey, wird gestattet, in die Klasse der Ackerbauer in allen den Gouvernements einzutreten, in welchen ihnen erlaubt ist, sich beständig aufzuhalten. Zur Erleichterung des Uebertritts der Juden in die Klasse der Ackerbauer in den westlichen Gouvernements wird hier auch denjenigen derselben dieser Uebertritt gestattet, an welchen die Reihe ist, Rekruten zu stellen, mit der Bedingung jedoch, daß sie in ganzen Familien übergehen, wie dieselben in den Revisionslisten verzeichnet sind. Zur Ansiedelung der Juden, welche in die Klasse der Ackerbauer überzugehen wünschen, werden von der Krone Ländereien angewiesen werden. Außerdem können ihnen unbenutzte und verpachtete Kronländereien nach ihrer eigenen Auswahl an allen den Orten, an welchen ihnen der beständige Aufenthalt freisteht, angewiesen werden. Die von der Krone den Juden angewiesenen Ländereien sollen als im Nießbrauch der auf denselben angesiedelten Gemeinde stehend angesehen werden. Außer auf Kronländereien können Ackerbaujuden sich auch innerhalb der ihnen zum Aufenthalt angewiesenen Grenzen auf von ihnen als Eigenthum erworbenen Grundstücken und auf Ländereien von Privatbesitzern niederlassen. Juden können Ländereien zur Ansiedelung durch Kauf zum Privatbesitz oder zum Besitze ganzer Gemeinden erwerben, d. h. für einzelne Personen oder für eine ganze Gemeinde zusammen. Nicht gestattet wird den Juden, die von der Krone angewiesenen oder von Privatpersonen gepachteten Ländereien an Leute ihres Glaubens zu verkaufen oder zu verpachten, indem alle dergleichen Akten für ungültig angesehen und außerdem noch eine der Jahresnahme der verpachteten Ländereien gleichkommende Buße erhoben werden soll. Gestattet wird den Juden, in den ersten drei Jahren ihrer Ansiedelung Christen freien Standes aus der Klasse der Ackerbauer in ihre Dienste zu nehmen, um von ihnen die nöthigen Kenntnisse im Ackerbau zu erhalten. Diese Vorschrift erstreckt sich nicht auf die Karaimenjuden, welche auf jede beliebige Zeit Christen in ihre Dienste nehmen können. Die durch dieses Reglement gewährten Vorrechte werden in gleichem Maße auch auf solche Ackerbaujuden ausgedehnt, welche die christliche Religion angenommen haben. Den Juden können fünf bis acht Desjätinen Land von der Krone auf jede männliche Seele angewiesen werden. Hinsichtlich der inneren Organisation der auf Kronländereien angesiedelten Judengemeinden und ihrer Verwaltung gelten die allgemeinen für Kronbauern verordneten Grundzüge. Die auf Kronländereien sich ansiedelnden Juden erhalten zum Aufbau von Häusern, zum Ankauf von Vieh, Ackergeräthen und Saaten 175 Silberrubel (1 S.-R. etwa 1 fl. 50 fr.) Unterstützung auf jede Familie. Außerdem werden sie auf 10 Jahre von allen Abgaben, Steuern und Naturalleistungen, auf 25 Jahre von der Rekrutierung und von der Zahlung aller auf ihnen bisher lastenden Abgabenrückstände befreit. Nach Ablauf dieser Frist werden sie in Hinsicht der Entrichtung von Steuern und Naturalleistungen den Kronbauern gleichgestellt. Ackerbaujuden können, gleich den Kronbauern, für Verbesserungen im Ackerbau Belohnungsschreiben, Geldprämien, Ehrenkassans, silberne und goldene Denkmünzen erhalten. Zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Ackerbau können einige junge Leute von ihnen in die goryforestische landwirthschaftliche Schule aufgenommen werden. In den ersten drei Jahren ihrer Ansiedelung dürfen sich die Juden nicht anders mit Pässen aus ihren Dörfern entfernen, als zu Betreibung von Angelegenheiten, die sie persönlich angehen; nach Ablauf dieses Termins aber erhalten sie Pässe nach den allgemeinen Vorschriften. Diejenigen Juden, welche der ihnen durch gegenwärtiges Reglement gewährten Vortheile theilhaftig sind, können erst nach 25 Jahren, von ihrer Ansiedelung an gerechnet, in einen andern Stand übergehen. Wenn Juden sich auf Privatländereien ansiedeln wollen, so müssen die desfalligen Kontrakte wenigstens auf 25 Jahre abgeschlossen werden. Solche Juden erhalten nur 85 Silberrubel Unterstützung auf jede Familie. Ein Jude, welcher auf angekauften Ländereien wenigstens 50 männliche Seelen seiner Glaubensgenossen ansiedelt, erhält nach Verlauf von drei Jahren nach der Ansiedelung die Rechte eines persönlichen Ehrenbürgers, und für die Ansiedelung von wenigstens 100 männlichen Seelen die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers. — Am 22. Februar starb hier der Redakteur der deutschen St. Petersburger Zeitung, Kollegienrath August v. Odesop.

Warschau, 27. Februar. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge dürfte der König von Preußen im Laufe des Frühjahrs hier als Gast erwartet werden, um den Uebungen des polnischen Armeekorps, welche in diesem Jahre in größerem Maßstabe veranstaltet werden sollen, beizuwohnen.

Spanien.

Madrid, 4. März. (Korresp.) Der „Heraldo“ vom 24. Febr. enthält die Nachricht, daß die englischen Missionäre ein Meeting in Fernando Po gehalten hätten, und fügt hinzu: dies sind noch nicht die letzten Meetings; die Engländer werden fortfahren, zu predigen, wenn die spanische Regierung sie nicht erinnert, daß die Insel uns gehört. Auch der „Castellano“ drängt die Regierung, die Expedition nach Fernando Po zu beschleunigen. — Die „Gronica de Gibraltar“ meldet, daß die dänischen und schwedischen Geschwader in Tanger eingelaufen sind, wo sie ihre resp. Konsuln gelandet haben, die vom dortigen Gouverneur mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurden. — Zu Alicante hat man am 2. d. ein Erdbeben verspürt, das einigen Schaden verursacht hat. — Die Königin wird, wie man sagt, sich erst nach Aranjuez und von da nach Valencia und Barcelona begeben. — Der Infant Henrique, Herzog v. Sevilla, ist zum Befehlshaber einer Fregatte ernannt worden. — Man spricht noch immer von einer Heirath der Königin mit dem Sohne des Don Carlos, die bei Hofe beschlossen seyn soll. — Eine ministerielle Krisis scheint nahe zu seyn.

Sien.

Ostindien. * Der Ostindiensfahrer „Mellish“ litt am 5. Oktober in einem großen Sturm Schiffbruch. Die Hälfte der Mannschafft ging mit dem Schiffe unter; der Kapitän und die übrigen Matrosen retteten sich auf Böden und kamen glücklich in Pandaran an. Am 27. Oktober wurden sie von den Vorgesetzten des Orts befragt und drückten denselben ihr Verlangen aus, nach Singapore oder einem andern Orte geschickt zu werden, von dem sie eine Reisegelegenheit nach England bekommen könnten. Man versprach ihnen erst, sie in 14, dann in 30 Tagen und am 16. Nov., daß man sie in 3 Monaten

fortsenden werde. Der Kapitän schreibt, daß, wofern man ihnen keine Unterstützung von Singapore schicke, sie noch längere Zeit zurückgehalten werden dürften. Die tief im Lande wohnenden Chinesen seyen gutmüthig und gastfreundlich, die Cochinchinesen aber gerade das Gegentheil.

Baden.

* Bruchsal, 15. März. (Korresp.) In Ihrem Blatt wurde schon mehrmals von Mannheim und Heidelberg u. a. über Holzangel und hochgestiegene Holzpreise geklagt. Wir kennen Gottlob! diese in gegenwärtiger Zeit doppelt drückende Entbehrung nicht, Dank unserem verehrten Gemeinderath, der seit mehreren Jahren durch Gründung eines sogenannten Nothholzhofes dafür gesorgt hat, daß weder Holzangel, noch Bücher in den Holzpreisen entstehen kann, so daß namentlich die Armen zu jeder Zeit alle Gattungen und beliebige Mengen Holz und zwar, weil nur die Fuhr- und Verwaltungslosten darauf geschlagen werden, um den Waldpreis haben können. Nur ist zu bedauern, daß, wie wir vernehmen, dem Gemeinderath von hoher Direktion der Forstdomänen der bisher genossene Vortheil des Bezuges von Holz zu den Mittelpreisen, wie sie sich bei den Versteigerungen in den Staatswaldungen ergaben, gegen monatliche Zahlungen, aus dem Grunde entzogen worden ist, weil die Zahlungen in Folge des langsamen Verkaufs des Holzes in den zwei verfloßenen gelinden Wintern etwas langsamer eingingen, so daß derselbe nun, unter Nichtberücksichtigung des wohltätigen Zweckes, gleich den Ausländern behandelt ist, die in der Regel noch voran stehen, somit nur dasjenige Holz steigern kann, was jene nicht wollen oder übrig lassen, und gleich diesen baar bezahlen muß. Werden die Ausländer auch kommen, wenn es sich um Vertheidigung von Fürst und Vaterland handelt?!

(635)

* Aus dem Albtal, 16. März. (Korresp.) Die Klage, welche Ihr Korrespondent in Nr. 72 der „Karlsruh. Ztg.“ hinsichtlich der Verbesserung der Landstraßen und namentlich der Unterhaltung der Fußwege durch Entfernung des Materials auf Lagerplätze zur Seite der Chaussee führt, ist sehr gerecht, und möchte nirgends passender angewendet werden können, als auf die allzuenge Albtalstraße, welche zur jetzigen Zeit mit dem so selten gewordenen, daselbst noch vorhandenen trockenen Brennholz ungemein stark befahren wird. Allein dorten jetzt die Fußwege zu erhalten, ist nicht einmal möglich, da die Straße im Allgemeinen zu schmal ist, und auf der Thalseite, wo zur Sommerzeit ein Fußweg zur Noth läuft, äußerst lebensgefährliche Stellen für Menschen und Thiere sich befinden, weil die Straße allzusehr gegen das Thal abhängt — was das Aufschütten des Materials gegen das Gebirge zur Folge hat — und dadurch aus Veranlassung des gegenwärtigen tiefen Schnees sich fast täglich das Unglück ereignet, daß bei hellem Tage sowohl geladene, als auch leere Wagen sammt Pferden in das Thal stürzen, was unerhört ist, und wach' großem Uebelstande mit aller Macht von der geeigneten Behörde um so eher abgeholfen werden sollte, als auf der Albtalstraße ein ziemlich hohes Chausseegeld entrichtet werden muß. Es fehlt an vielen Stellen — wo die Straße am schmalsten und zwar so schmal ist, daß zwei Fuhrwerke nicht einmal bei Tage, geschweige bei Nacht, einander ausweichen können — am Nöthigsten, nämlich an Brustwehren, und die Straße droht an manchen Stellen in's Thal zu stürzen, was namentlich auf Spielberger Gemarkung der Fall ist. Die von dem Einsender des erwähnten Artikels lebhaft berührte Posteinrichtung wäre für das Albtal eine große Wohlthat; allein sie stünde noch mit der andern zu wünschenden größeren Wohlthat für Menschen und Thiere in keinem Vergleich, nämlich: daß dafür gesorgt werden möchte, die Straße zu jeder Jahreszeit ohne Lebensgefahr passieren zu können, und unser sehnlichster Wunsch wäre daher, daß dies sobald thunlich erstlich durch Entfernung der Materialplätze und zweitens durch eine gehörige Verbreiterung der Straße geschehen möge.

(636)

Lahr, 15. März. Eine verruchte That wurde gestern in dem benachbarten Dinglingen verübt, welche die traurigsten Folgen hätte haben können, wäre sie nicht glücklicher Weise zeitig genug entdeckt worden. Die Sache verhält sich folgendermaßen: An einen nächst der Straße befindlichen und wegen seines guten Wassers stark gebrauchten Ziehbrunnen (mit einer Rolle und zwei Simern) kommt gestern Nachmittags eine Person, um Wasser zu holen. Sie brengt sich über den Rand des Brunnens, um zu sehen, ob der unten befindliche Simer bereits Wasser geschöpft habe, und bemerkt nun, daß er noch nicht gefüllt sey, daß aber etwas Weißes, was sie für Schnee hält, sich in demselben befindet. Um diesen zuerst auszuleeren, zieht sie den Simer heraus, findet aber statt des Schnees ein weißes Papier in demselben, in welches ein ihr fremdartiger Körper eingewickelt war. Da den Inhalt Niemand zu erkennen vermochte, die Sache aber Verdacht erregte, so erhält eine der hiesigen Apotheken das Paket zur Untersuchung. Aus dieser ergab es sich nun bald, daß jener Inhalt kein anderer war, als äzendes salzsaures Quecksilber oder Sublimat, das sich im Wasser auflöst, besonders nachtheilig auf das Nervensystem wirkt, und daher als eines der heftigsten Gifte betrachtet wird. Den Urheber dieser ruchlosen That kennt man bis jetzt nicht. Der fernere Gebrauch des Brunnens ist übrigens, da man befürchtet, es könnte beim Hineinwerfen ein Theil des Giftes dennoch in's Wasser gekommen seyn, bis auf Weiteres eingestellt. (D. Z.)

* Aus dem badiſchen Oberland. (Korresp.) Seit Donnerſtag, den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, fing es neuerdings zu ſchneien an, und zwar ununterbrochen bis Samstag früh, den 15. d. M., so daß der Schnee eine Höhe von zwei Schuh erreichte, und die ganze Bevölkerung der Ortschaften aufgeben mußte, um die Kommunikation herzustellen. Nachmittags rieselte es, und es schien Thauwetter bei Südwind eintreten zu wollen; aber weit entfernt: — der Regen wurde zu Eis, und gegenwärtig, den 16., Sonntag früh, ist Alles mit Klareis überzogen, der Schnee zwar um die Hälfte gejunken, aber auch ein Bild des graffesten Winters hervorgerufen, da auch alle Bäume, Gesträuche und die Reben mit Eis überzogen sind. Schneegänse zeigen sich wieder in Schaaren, — Schwärme von Staaren und Lerchen flattern kraftlos auf Feldern und Straßen, und der weibliche Storch steht einsam auf dem Schloßgebäude des seligen Großfomthurs zu Heiterheim, da das Männchen seine Geliebte seit zwei Tagen verlassen hat, um Trost und Hilfe, oder den Frühling zu suchen. Jetzt erst wird die Besorgniß mit Grund rege, daß die Reben durch die Eiskruste leiden werden. Futtermangel ist bereits eingetreten, und Alles sieht in banger Erwartung der Bertröstung des Zeus entgegen, der das Ziel der besseren Witterung in den April versagt. Bei uns ist der prophetische Zeus — im vorigen Sommer zum halbkreisförmigen Degradir — nunmehr wieder zum Stiefel avancirt. Wir wollen ihm sein Zärnen gerne vergeben, wenn er uns nur bald für die Leiden des langen, schrecklichen Winters entschädigt!

(638)

△ Aus der Ortenau, 16. März. (Korresp.) Bei dem Bau der badiſchen Eisenbahn haben die Regierung, wie die technischen Behörden den Grundriß festgehalten, die Richtung der Bahn möglichst längs dem Gebirg hinzuführen, über vollreiche Orte und an den Ausgängen zahlreich bewohnter Thäler vor-

bei, weil dadurch der innere Verkehr mehr erleichtert, belebt und folgerichtig die Ertragsfähigkeit der Bahn erhöht wird. Der bisherige Betrieb unserer Bahn hat in seinen Erfolgen die Richtigkeit dieser Ansicht sowohl in kommerzieller, als in staatswirtschaftlicher Beziehung zur Genüge dargethan. Es war indes vorauszu sehen, daß die Erfahrung noch hin und wieder Momente an die Hand geben werde, welche, wenn auch keine Abänderung in den einmal festgesetzten Stationsplänen, aber doch die Errichtung mehrerer neuer Ein- und Ausstiegstationen nothwendig machen dürften. Ein solcher Fall liegt unzweifelhaft zwischen Appenweier und Offenburg in dem unmittelbar den Bahnzug berührenden Dorfe Windschlag vor. Ein städtiger Blick auf die nächsten Ortschaften und ihre Verkehrsverhältnisse wird die Sache klar machen. Windschlag liegt im Mittelpunkt zwischen Offenburg und Appenweier, und bildet ebenso in der Richtung von Osten nach Westen den Mittelpunkt zwischen Ebersweier, Durbach mit seinen Filialen und dem Schloß Staufenberg einerseits, und Griesheim andererseits. Diese sämtlichen Ortschaften nebst Bohlbach, mit einer Bevölkerung von etwa 7000 Seelen, haben nun ihren ganzen Verkehr mit Offenburg und Straßburg; dort sind ihre Marktplätze, dorthin bringen sie ihre mannigfachen Viktualien und alle Erzeugnisse ihres Bodens. Von welcher Wichtigkeit aber dieser Verkehr ist, mag man schon im Allgemeinen aus dem Umstand entnehmen, daß gerade diese Gegend zu den reichsten und gezeichneten des Landes gehört. Wir erinnern nur an die Obstzucht; nur allein aus dem Stabe Durbach gehen jährlich für mehrere tausend Gulden Kirchen nach Offenburg, Straßburg und selbst bis Baden und Rastatt. Wir erinnern ferner an die ausgezeichnete Rebkultur; die durbacher Weine werden in großer Menge nach allen Richtungen hin versandt, und an allen Markttagen sieht man ganze Karavannen nach Straßburg ziehen. Aber nicht allein Obst und Wein bilden den Gegenstand des Handels, sondern alle Gattungen Getreide werden noch von Ebersweier, Windschlag, Bohlbach und Griesheim verschifft. Nun aber müssen die Bewohner dieser ganzen Gegend, wenn sie mit ihren Erzeugnissen nach Straßburg wollen, vorerst nach Appenweier, wodurch schon ansehnliche Transportkosten nötig werden, nicht zu gedenken der Zeit, welche dabei verloren geht. Würden sie dagegen in Windschlag, von welchem Orte die übrigen kaum etwas mehr als eine starke Viertelstunde entfernt liegen und wohin meist sehr angenehme Wege führen, auf die Eisenbahn gehen können, so wären dadurch nicht nur Zeit und Kosten gewonnen, sondern es würde eben dadurch auch die Eisenbahnverwaltung eine bedeutend größere Einnahme haben, und die sehr geringe Auslage für Erbauung eines kleinen Stationsgebäudes könnte kaum in Anschlag gebracht werden. Allein es ist dies nicht der einzige Grund, obwohl der erleichterte Verkehr für die Bewohner der bezeichneten reichen Ortschaften und das Interesse der Eisenbahnverwaltung selbst schon genugsam für die Sache sprechen. Noch eine andere wesentliche Rücksicht liegt in dem Umstand, daß bekanntlich Durbach seit vielen Jahren während der Sommermonate zu den besuchtesten Orten der ganzen Umgegend gehört. Die reizende Lage jenes Thals, das an historischen Erinnerungen so reiche Schloß Staufenberg mit seinen wunderherrlichen Fernsichten, eine Besichtigung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, ziehen alljährlich viele hundert Menschen nicht bloß aus der Nachbarschaft, sondern namentlich auch aus Straßburg und dem Elsaß dahin. Allein gerade seit dem Betrieb der Eisenbahn hat dieser Besuch abgenommen, und muß vollends ganz abnehmen, weil man nun einen Umweg über Appenweier oder Offenburg machen muß, und dann von da erst zu Fuß oder auf der Achse nach dem vorgestreckten Ziele gelangen kann, welcher Umweg aber mittelst der Eisenbahn bis Windschlag sich auf einige Minuten reduziert. Auch würden, wenn man in Windschlag ein- und aussteigen könnte, alsbald Omnibusfahrten nach Durbach errichtet werden, wodurch dann auch für den Besuch von Staufenberg alle wünschenswerthe Gelegenheit gegeben wäre. Es ist sonach augenscheinlich, daß die genannten Ortschaften von Griesheim und Bohlbach in der Richtung bis Durbach nicht nur in ihren Verkehrsverhältnissen beschränkt und dadurch materiell benachteiligt sind, sondern daß auch der Eisenbahnverwaltung selbst ein ansehnlicher Vortheil entgeht. Wo aber so wichtige Interessen gefährdet, beziehungsweise das Wohl bedeutender Ge-

meinwesen und nicht minder die Staatskasse benachteiligt sind, da darf man mit allem Grunde hoffen, daß unsere Regierung die geeigneten Maßregeln gerne eintreten lassen wird, um so mehr, wenn so unbedeutende Auslagen damit verbunden sind, und die ganze Einrichtung ohne alle Schwierigkeit stattfinden kann.

Freiburg, 14. März. Wir theilen die für die Einwohner hiesiger Stadt, für die Katholiken des Landes und gewiß auch für viele Landesleute evangelischen Bekenntnisses erfreuliche Nachricht mit, daß heute früh die amtliche Mittheilung von der in der gestrigen Staatsministerialbesprechung erfolgten höchstlandesherrlichen Genehmigung der Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern im Großherzogthum hier eingetroffen ist. Wie beharrlich der Wille Sr. k. Hoh. unseres allverehrten Großherzogs, der alle seine Unterthanen ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis in gleicher voller Liebe umfaßt, das Werk in seiner Gnade gefördert habe, um die von seinem in Gott ruhenden königlichen Vater, unserem unvergesslichen Karl Friedrich, schon im Jahr 1804 seinen treuen Unterthanen verheißene Stiftung ins Leben zu rufen, und so zugleich seiner Pietät und dem Drange seines eigenen wohlthätigen fürstlichen Gemüths zu genügen; wie in dieser Entschliebung der edle Fürst, ungeirrt durch inländische und auswärtige gegenstimmende Einflüsse, das fromme Werk seinerseits zur Ausführung gebracht habe, ist den mit den Verhandlungen dieser Sache Vertrauten wohl bekannt, und soll und wird von seinem treuen Volk dankbar anerkannt und gepriesen werden. Nicht vergessen soll dasselbe aber, wie besorgt auch Ihre k. Hoh., unsere allen Werken christlicher Wohlthätigkeit vertraute und von Ihren Unterthanen deshalb stets gesegnete Großherzogin, der Stiftung, — diesem schönsten Opfer christlicher Mätyrerinnen, — in der Sympathie des eigenen Herzens zugewandt, deren Gründung angeregt, und wie die hohe Frau zu deren Weiterführung stets ermuntert und gemahnt, und sie mit den aufrichtigsten Wünschen ihres erhabenen Gemüths die entscheidende Anstalt fortan begleitet habe. — Die Stiftung des Ordens mußte indessen aus der Kirche selber stammen. Unser hochwürdigster Erzbischof Hermann hat dieses große Verdienst. Nicht darf aber dabei übergangen werden, was schon im vorigen Jahrhundert die Fürstbischöfe von Speyer dafür gestiftet haben, und wie Ansehnliches der hochselige Erzbischof Ignaz Demeter durch Vermächtniß für die Gründung des Ordens in der Erzdiözese gethan habe. Allein die kirchliche Ausführung des Werkes ist das ausschließliche Verdienst unseres gegenwärtigen ehrwürdigen Oberhirten. Und es war keine geringe Aufgabe, dem Orden in einem Lande Heimath zu gewinnen, in welchem vor 40 Jahren alle religiösen Orden aufgehoben worden, und wo daher die Ueberlieferungen davon und die Kenntniß von deren Wesen und Wirken fast ganz erloschen sind; es war dieses keine geringe Aufgabe in einer Zeit, wo bei der herrschenden kirchlichen Aufgeregtheit und Parteilichkeit die reinsten kirchlichen Anstalten, vor Allem aber religiöse Einungen, oft keine gerechte Würdigung im Schooß der eigenen Kirche finden, und also begreiflich von einem andern Bekenntnisse mit Zug wohl kaum erwarten dürfen. Es gehörte christlicher Muth dazu, die volle Ueberzeugung von der innern Würdigkeit und Weihe der Anstalt, u. die gewissenhafteste Anerkennung ihrer Nothwendigkeit für unsere Zeit und Zustände und für unser Vaterland, um nur das Werk in die Hand zu nehmen; es gehörte ein sicherer Tact dazu, um seine Ausführung zu erwirken. (Schluß folgt.)

* Karlsruhe, 18. März. Unser neues Lotterielehen von 14 Millionen Gulden ist heute dem Hrn. A. v. Rothschild aus Frankfurt a. M. zu 110 fl. 38 fr. für 100 fl. zugeschlagen worden; das höchste Anerbieten nach diesem hatte Hr. v. Bethmann aus Frankfurt a. M. mit 105 fl. gemacht. Es ist dies ein Ergebnis, was ebensovohl unseren Finanzen zur Ehre, als dem Lande zum Nutzen gereicht. — Die von Seiten einiger Hofverwaltungsämter und des hiesigen Gemeinderaths zur Besichtigung der Gasbeleuchtung in den rheinischen Städten ausgesandte Kommission ist heute zurückgekehrt und wird, wie ich höre, ihren Bericht demnächst erstatten. Möchte er günstig ausfallen und wir uns damit bald dieser herrlichen, vortheilhaftesten Einrichtung erfreuen, die andere Städte geringeren Ranges längst besitzen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with 7 columns: Karlsruhe, 15. 16. 17. März. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck reduc. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe.

Mailänder 127 1/2, Vologniz 149 1/2, Livornese 125 1/2, Venedig 114 1/2.

Table with 3 columns: Frankfurt, 17. März., Prz., Papier., Geld. Rows include: Oesterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuß. Staatsobligationen, Bayer. Obligations, Darmstadt Obligations, Frankfurt Obligations, Spanien Obligations, Portugal, Polen, Gold, Silber.

[A.249.2] Karlsruhe. Museum. Freitag, den 21. d. M., Abends halb sieben Uhr, ist Aufführung im Verein für ernste Chormusik, wozu die Berechtigten hiermit eingeladen werden. Der Vorstand.

[A.234.1] Bula ch. Für ten franken und armen Johann Schähle Rio bei dem unterzeichneten Pfarramte eingegangen. Von einem Ungenannten in Karlsruhe 3 fl., von Frau v. B. in Karlsruhe 2 fl. 42 kr., von zwei Ungenannten alda 2 fl. 32 kr., von Herrn v. K. 30 kr., von Herrn Prof. P. 30 kr., von einem Ungenannten alda 5 fl., von Dr. G. v. K. R. u. Segm. von Karlsruhe 2 fl. 30 kr., 1 fl. 30 kr., von Fr. von R. in Karlsruhe 5 fl. 36 kr., zusammen 21 fl. 20 kr., wofür im Namen der armen Familie den herzlichsten Dank zollt. Bula ch, den 14. März 1845.

[A.59.3] Karlsruhe. Spanische Weine. Mein Kommissionslager in ganz ächten Malaga, Xeres, Muscat blanc und doré, ist fortwährend auf das Beste assortirt und kostet, wie bisher, die Flasche von allen Sorten einen Gulden. Karl Pöfelf, Jähringerstraße Nr. 74.

[A.260.1] Baden. Bekanntmachung. Die auf Donnerstag, den 20. März d. J., Mittags halb 2 Uhr, in Baden angesagte Versammlung des badischen ärztlichen Vereins, oosgauer Bezirksvereins, findet der ungünstigen Witterung wegen nicht Statt. Baden, den 17. März 1845. Der Geschäftsführer. Dr. Frech.

[A.245.2] Karlsruhe. Empfehlung. Kappenmacher J. Andrieß, Waldhornstraße Nr. 32, empfiehlt sich hierdurch mit Fertigung aller Arten Kappen, insbesondere mit den Uniformkappen nach den neuesten vorgezeichneten Formen, auch fertigt derselbe die leichtesten Interimtschakos, worauf er besonders das Genarmenkorps aufmerksam zu machen sich erlaubt. Staatspapiere. Paris, 15. März. 3proz. konfol. 85. — 1844 3proz. 86. 10. 4 1/2proz. — 4proz. 106 50. 5proz. konfol. 117. 85. Bankaktien 3186. — Stadtoblig. 1450. — St. Oermaineisenbahnaktien 1165. — Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 645. — linkes Ufer 395. — Delaender Eisenbahnaktien 1315. — Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 340. — Belg. 5proz. Anleihe — (1840) 105 1/2 (1842) 107. — römische do. 106. Span. Akt. 38 1/2. Pass. 6 1/2. Neap. 104. 50. Wien, 13. März. 3proz. Metalliques 112 1/2, 4proz. 102. 3proz. 78; 1834er Loose 155 1/2, 1839er Loose 132 1/2, Oesterhays 57 1/2, Bankaktien 1638. Nordbahn 189 1/2.